

George W. Bush und die nachhaltige Entwicklung

Autor(en): **Peroni, P.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **128 (2002)**

Heft 8

PDF erstellt am: **20.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-610901>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bla Bla Blubber!

PIERO LERCHER

Es war einmal im August 2002. Anlässlich des Weltgipfels für nachhaltige Entwicklung in Johannesburg war es wieder einmal so weit. Sie kamen, um zu reden. Bla Bla Blubber.

Zehntausende Teilnehmer, darunter Staats- und Regierungschefs, nationale Delegationen sowie Leiter von nicht-staatlichen Organisationen (NGOs), Unternehmen und von anderen wichtigen Gruppen. Sie kamen, um zu reden. Bla Bla Blubber.

Sie sagten, sie alle werden in Johannesburg an einer Zukunft mitarbeiten, in der globale Ressourcen geschützt sowie Wohlstand und Gesundheit für alle Menschen der Welt erreichbar sein werden. Bla Bla Blubber.

Der Gipfel eröffne die Möglichkeit, auf dem Wissen der zurückliegenden Dekade aufzubauen, und biete einen neuen Impuls für Verpflichtungen über Ressourcen und gezielte Aktionen hin zu globaler Nachhaltigkeit, sagten sie.

Bla Bla Blubber. Die Sicherung der Lebensgrundlagen in einer immer enger zusammenwachsenden Welt erfordere immense Anstrengungen, deshalb müsse man vor allem darüber reden. Bla Bla Blubber.

Wesentliche Veränderungen seien erforderlich, wenn wir eine Form von Entwicklung erreichen wollen, die unsere heutigen Bedürfnisse befriedigt, ohne die Möglichkeit künftiger Generationen preiszugeben, auch ihre Bedürfnisse zu erfüllen. Bla Bla Blubber.

Wir müssen eine neue Art zu denken einführen – eine, die wirtschaftlichen Wohlstand und Umweltschutz als miteinander verbundene, sich gegenseitig unterstützende Ziele ansieht. Bla Bla Blubber.

Und wenn der Gipfel nicht schon längst zu Ende wäre, so würden sie noch immer reden. Bla Bla Blubber.

Entscheidende Beschlüsse hat es dennoch nicht gegeben, denn jeder war so sehr auf sein Bla Bla Blubber konzen-

triert, dass er das Bla Bla Blubber des anderen nicht wahrnehmen konnte. Und im Endeffekt war jeder über seine schon so lange einstudierte «Performance» so erfreut, dass es ihm gar nichts ausmachte, dass beim Gipfel keine effektiven, konkreten Handlungen beschlossen wurden.

Wenn wir doch schon alle so sprachifiziert sind, warum verstehen wir dann nicht die Sprache der Natur...?

Irgendwo vergrössern sich die Wüsten – aber nicht bei uns.

Irgendwo herrscht Wasserknappheit – aber nicht bei uns.

Irgendwo schmilzt das Packeis – aber nicht bei uns.

Irgendwo sterben Arten – aber nicht bei uns.

Irgendwo gibt es eine Gesundheitsgefährdung durch Giftmüll – aber nicht bei uns.

Irgendwo passiert dies und das – aber nicht bei uns. Bla Bla Blubber.

Dafür gibt's bei uns Hochwasser – und plötzlich hört man nur noch Blubber...

George W. Bush und die nachhaltige Entwicklung

P. PERONI

Zwei Ziele standen im absoluten Mittelpunkt des UN-Gipfels für nachhaltige Entwicklung aus Johannesburg:

1. die Zahl der 1,2 Milliarden Menschen ohne Zugang zu sauberem Trinkwasser zu halbieren.

2. den Anteil der erneuerbaren Energien aus der Energieversorgung bis 2010 weltweit um 15 Prozent zu steigern.

Warum aber ist der amerikanische Präsident der grössten Konferenz der Vereinten Nationen ferngeblieben? War ihm etwa das Aufräumen seiner Ranch in Texas wichtiger, als das globale Grossreinma-

chen, wie viele internationale Beobachter kritisch behaupteten?

Mitnichten, dies ist eine sarkastische Unterstellung. Denn es gibt auch andere Wege, als durch lästige UN-Konferenzen diese zwei Ziele zu erreichen.:

1. Die erschreckend hohe Anzahl der Menschen, die über kein sauberes Trinkwasser verfügen, lässt sich am besten halbieren, wenn man zum Beispiel auf seiner Ranch ruhig abwartet, dass sich die Qualität des besagten Wassers auch weiterhin verschlechtert, denn auf diese Weise ist damit zu rechnen, dass mindestens jeder

Zweite, der dieses Wasser künftig konsumiert, das Zeitliche segnet.

2. Die aufgebrachte kriminelle Energie, um ein solches Programm umzusetzen, sieht Bush vermutlich als persönlichen Beitrag zum Thema alternative Energieversorgung, die es ja zu vermehren gilt.

«Es gibt nichts Gutes, ausser man tut es», so Erich Kästner vor langer Zeit. «Alles wird gut, wenn man nichts tut», so George W. Bush, wenn es um die nachhaltige Entwicklung geht. Auf Neudeutsch: «Ist mir doch scheisseegal!» Denn in puncto Gleichgültigkeit kann ihm da keiner das Wasser reichen.